

liches Gewerbe treiben, nicht mit der gefährlichen Ehrfurcht gesprochen habe. Sebalduſ fand, als er wieder bey ſeinen gebietenden Herren erſchien, die Mienen kalt, die Stirnen gerunzelt, darauf folgten Klagen über die ſchlechten Zeiten, welche machten daß iſt weniger gedruckt würde, und daß man ihn daher weniger Correcturen geben könnte. Er bekam in kurzem in der That gar keine mehr, und weil ſein rächſichtiger College ihn, als einen Menſchen der die Endlichkeit der Höllenſtrafen glaubte, an ſolchen Orten abgemahlt hatte, wo dieſer Vorwurf mehr Eindruck machte als bey Buchdruckern, ſo merkte er bald, daß jedermann ſich für ihn ſcheuete. Im kurzem ward er genöthigt, die Dachſtube, wo er vor kurzem ſo vergnügt geweſen, mit einem Keller in der Vorſtadt zu vertauſchen, worinn ihn ein armer Mann aufnahm, den er zur Zeit ſeines Wohlſtandes, als Markthelfer bey einem Buchhändler angebracht hatte. Dieſer Mann, und ſein gewefener Nachbar der Magiſter, waren nun ſeine einzige Freunde, deren Gutthaten gerade hinreichend waren, ihm das Leben zu erhalten.

Eines Tages, den er ungegeſſen zugebracht hatte, war er er gegen Abend zu ſeinem Freunde dem Magiſter gegangen, der ſehr gern ſein dürſtiges Einkommen mit ihm theilte, und durch freundschaftliche